Dienstag, 23. Mai 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 119

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 24919. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung -- Trebbiner Zeitung

Durchbruchsversuche in Süditalien gescheitert

An der süditalienischen Front stehen unsere Truppen nunmehr zehn volle Tage in schwersten Abwehrkämpfen. Am Dienstag und Freitag letzter Woche erreichte das Ringen eine Härte, die mit den großen Materialschlachten des ersten Weltkrieges an der Somme, bei Verdun oder in Flandern zu vergleichen ist. 700—800 feindliche Panzer, darunter solche von 60 Tonnen Gewicht, die durch eine noch weit größere Anzahl von Geschützen und Bombern unterstützt wurden, standen an diesen Tagen im Angriff. Meist versuchte der Feind, sein Ziel durch Frontalangriffe zu erreichen, wobei er auf den Flügeln starke Panzerkräfte zusammenballte. Wiederholt gelang es ihm, wichtige Verteidigungspunkte hufeisenförmig zu umfassen. In keinem Fall aber konnte er stärkere deutsche Kräfte abschnüren, da unsere hartnäckig und zäh kämpfenden Grenadiere an jeder oft aussichtslos erscheinenden Position zum Gegenangriff antraten und dem Gegner sehr hohe Verluste beibrachten.

Wohl haben die Briten, Nordamerikaner und ihre Hilfsvölker unter Strömen von Blut das Zentralgebiet des Auruncegebirges durchschreiten und auf der Küstenstraße den Raum von Fondi erreichen können. In dem westlich anschließenden Ausonimassiv stehen sie aber wieder vor der gleichen Aufgabe wie bisher, nämlich sich unter schweren Opfern an Menschen und Waffen die zahlreichen tief eingeschnittenen Täler zwischen bis zu 1000 Meter hohen Bergen öffnen zu müssen. Die zu diesem Zweck im Raum von Fondi zusammengezogenen Kräfte und die sich dort stauenden Nachschubkolonnen wurden bei Tag und Nacht durch schwere deutsche Kampfflugzeuge wirksam angegriffen.

Die bis jetzt im allgemeinen nach Westen gerichtete Angriffsfront ist nach dem Abfangen des im Küstenraum geführten feindlichen Stoßes bei Fondi nach Norden eingeschwenkt. Auf die Straße Itri—Pico gestützt, griff der Gegner am Sonntag in Richtung Lenola—Pico und Pontecorvo an. Am linken Flügel erfolgte der Stoß nordamerikanischer Truppen gegen Lenola von Süden, und gleichzeitig griffen farbige Truppen östlich der Ortschaft den Monte Appiolo an. Weitere starke Kräfte drangen vom Süden gegen Pico vor, und ein dritter Keil versuchte, westlich von Montecorvo vorbeizustoßen und dort den Liri zu überschreiten. Im Abschnitt von Lenola sind die Kämpfe noch im Gange. Der einige Male in Pico eingedrungene Feind wurde durch Gegenstöße ins Gebirge zurückgetrieben, und westlich Pontecorvo drückten unsere Panzergrenadiere die von farbigen Truppen unter schweren Verlusten gebildeten Brückenköpfe auf dem Nordufer des Liri wieder ein.

Die Versuche des Gegners, die seit Tagen vergeblich berannte Verteidigungslinie Pontecorvo—Aquino von Süden her durch starke Flankenstöße zu umfassen oder zu zerschlagen, sind damit ebenso gescheitert wie die vorausgegangenen und am Sonntag wiederholten Frontalangriffe. Auch die nördlich der Via Casilina in den Bergen bei Piedemonte und Villa San Lucia angreifenden polnischen Söldner blieben unter schweren Verlusten im deutschen Feuer liegen oder wurden in nächtlichen Gegenangriffen zurückgetrieben.

Organisierter Mordterror der Luftpiraten

Tiefangriffe mit Bordwaffen auf die Bevölkerung

Berlin, 23. Mai

Der Luftterror der feindlichen Luftgangster, der von den anglo-amerikanischen Politikern und Militärs ganz offen proklamiert worden ist, wird durch eine neue Methode des Terrors, die die feindlichen Jagdverbände bei ihren Tagesangriffen auf deutsches Gebiet anwenden, in seiner ganzen verbrecherischen Abscheulichkeit nunmehr weiter entlarvt.

Ueberall wo die feindlichen Luftpiraten in den letzten Tagen angriffen, wird übereinstimmend gemeldet, daß sich die anglo-amerikanischen Banditen mit Vorliebe auf friedliche Spaziergänger, auf pflügende und säende Bauern, auf Ausflügerzüge und Einzelgehöfte stürzten und sie mit Bordwaffen beschossen. So wird aus Hützel (Kreis Soltau) ein Tiefangriff auf den Kleinbahnhof gemeldet. In Langenhagen (Kreis Harburg-Land) griffen die Luftgangster die Feldmark an.

Die gleichen Meldungen kommen aus dem Gau Mecklenburg, wo die feindlichen Jagdflieger bis dicht über den Erdboden herabstießen und fahrende Autos auf den Straßen, Gehöfte und Scheunen unter Feuer nahmen. Dabei wurde in Wieberstdorf (Kreis Ludwigslust) ein Gehöft mit Bordwaffen beschossen und ein Bauer getötet. Bei einem Tiefangriff der Luftgangster in Krateburg (Kreis Stargard) wurde eine Frau schwer verwundet, im Kreis Malchin wurde ein Rittergut beschossen und zwei Personen verletzt. In der Stadt Hagenow schossen die Terrorflieger auf die Wohnhäuser.

Bis in die Nähe der Reichshauptstadt drangen die amerikanischen Mordgesellen vor und griffen mehrfach sonntägliche Spaziergänger mit Bordwaffen an. So wurden in einem Ausflügerzug der Strecke Bernau—Eberswalde drei Fahrgäste getötet, einer schwer und einer leicht verletzt. Auf der Straße Lindenberg—Schwanebeck wurde ein Lastkraftwagen beschossen und geriet in Brand. Ausflügler, die die an Sonntagen besonders stark überfüllte Heidekrautbahn benutzten, wurden von den Mordbanditen überfallen, dabei wurden vier Personen verletzt. In Neu-Löwenberg schossen die Tieffflieger einen Bauernhof und in Wellsickendorf (Kreis Jüterbog-Luckenwalde) eine Mühle, eine Scheune, einen Stall und die Kirche des Ortes in Brand. In Appendorf (Kreis Westprignitz) hielten die Mordgangster zwischen einer Gruppe von Zivilisten. In Lehnitz bei Berlin wurden Schnitterunterkünfte unter Feuer genommen und dabei ein Landarbeiter getötet und zwei verletzt. Das Bahnauto Neuruppin/Wildberg wurde auf der Straße angegriffen, durch Schüsse aus den Bordwaffen wurden 5 Insassen getötet und 5 schwer verletzt.

Was hier vollführt wird, hat mit Kriegführung nicht das geringste zu tun. Hier zeigt der amerikanische Mörderverein seine wahre Gestalt. Mit den Terrorbomben auf Wohnvierteln, Kirchen, Krankenhäusern, Baudenkmälern wird nichts erreicht, nun wird eine Menschenjagd aufgetan, die diese „Auch-Soldaten" zu gemeinsten Mördern stempelt. Wir werden die Meuchelmorde auf offener Straße von Fall zu Fall sehr sorgfältig registrieren und erheben die Forderung nach exemplarischer Strafe. Wir haben es hier nicht mehr mit anständig kämpfenden Soldaten, sondern mit gemeinsten Verbrechern zu tun.

Der Kardinal van Roy, Primas von Belgien, wendet sich in einem Hirtenbrief, der am Sonntag in allen belgischen Kirchen verlesen wurde, gegen die Brutalität der anglo-amerikanischen Luftbunnen und weist besonders darauf hin, daß sich das Werfen von Spreng- und Brandbomben auf ganze Quadratkilometer dichtbesiedelter Wohngebiete nicht vor der Menschlichkeit rechtfertigen läßt.

Neue Greueltaten bolschewistischer Bestien

Berge von zerstückelten Leichen

Lublin, 23. Mai. Nach seiner Flucht aus dem Zwangsarbeitslager in Dubno erzählte der polnische Bauarbeiter Stanislaw Scholtysek den polnischen Behörden folgendes:

„Als die Bolschewisten in Kamienica-Wolynska eingedrungen waren, wurden alle männlichen Einwohner im Alter von 16 bis 65 Jahren ohne Rücksicht auf Krankheit und Gebrechen zum Eintritt in die Sowjetarmee gezwungen und in ein Ausbildungslager nach Dubno gebracht. Da ich durch einen Unfall ein völlig steifes Bein habe und bei der nur zwei Tage dauernden Ausbildung die militärischen Uebungen nicht ausführen konnte, schickte man mich in das Zwangsarbeitslager in der Nähe von Dubno, in dem der Jude Rubin herrscht. Die Arbeit, die ich hier verrichten mußte, war die grausamste, zu der ein Mensch gezwungen werden kann. Ich wurde der Gruppe Erdarbeit zugeteilt. Die Arbeit jedoch, die ich verrichten mußte, bestand in der Vergrabung der massenweise von den bolschewistischen Mördern zu Tode gefolterten Bevölkerung. Trotz der entsetzlichen Verstümmelungen — vielen waren die Augen ausgestochen, die Zunge herausgerissen, anderen fehlten die Hände und Füße — konnte ich unter den Opfern meine arme Frau und meine beiden Töchter an ihren Kleidern wiedererkennen. Ganze Berge von zerstückelten Körperteilen mußte ich in tagelanger Arbeit in mehreren Massengräbern verscharren."

Unbarmherzige Ausrottung auf Befehl Stalins

Lemberg, 23. Mai. Die 58jährige Frau des Försters Josef Machlajuk aus Zalozce in Ostgalizien sagte nach ihrer geglückten Flucht aus Stalins Hölle vor deutschen Kriegsberichtern aus:

„Eine Bande Bolschewisten drang in unsere Wohnung und verlangte Schnaps. Da mein Mann die gewünschte Menge nicht zur Verfügung hatte, antwortete ihm der Anführer dieser Bande, was ihm lieber sei, Schnaps oder sein Leben und setzte ihm die Pistole an die Brust. Daraufhin brachte ich ihnen Tabak, den sie mir aus den Händen rissen. Außerdem verlangten sie Fleisch und Speck. Da ich aber auch dieses nicht besaß, erklärte der Bandenführer: Es besteht ein Befehl Stalins, wonach Erschießungen ohne Rücksicht auf Nationalität und Stand ausgeführt werden sollen. Auf unserem Marsch nach Berlin sollen wir unbarmherzig jeden ausrotten, der Widerstand leistet." Inzwischen durchsuchten einige Banditen die ganze Wohnung und zertrümmerten dabei Stühle, Tische und Schränke sowie alles Geschirr. Nachdem sie meinem Mann die Uhr, die Stiefel und Kleider geraubt hatten, nannten sie ihn einen Hundesohn und einen Volksverräter, weil er die Bolschewisten nicht als Freunde und Befreier begrüßt hatte. Unter Kolbenhieben trieben sie ihn in den Hof, wo sie ihn an einen Baum banden. Dort veranstalteten sie ein Scheibenschießen auf meinen unglücklichen Mann. Ich wurde in ein Haus gesperrt, wo schon mehrere Frauen gefangen gehalten wurden, die alle bolschewistische Mißhandlungen erfahren hatten. Wir sollten nach Sibirien verschleppt werden. Mehrere betrunkene Bolschewisten drangen in den Raum ein in der Absicht, die Frauen zu vergewaltigen. Die Dunkelheit und das entstehende Durcheinander nutzte ich zur Flucht aus."

Grauenvolle Morde bolschewistischer Banditen in Ost-Istrien

Triest. In Gebirgshöhlen des in diesem Monat von Banditen gesäuberten Monte Maggiore in der Provinz Quarnero wurden bei planmäßiger Suche nach vermißten Einwohnern der umliegenden Dörfer bisher zwölf Leichen gefunden. Zumeist handelt es sich um Frauen, die nach dem üblichen Genickschuß in die 20 bis 30 Meter tiefen Höhlen hinabgestürzt worden sind. Einigen Opfern waren die Köpfe abgeschlagen worden, andere wurden mit gefesselten Händen aufgefunden.

Durchweg handelt es sich um Einheimische, die von bolschewistischen Banditen verschleppt und grausam gemordet wurden, weil sie sich geweigert hatten, mit diesem Gesindel gemeinsame Sache zu machen. So wurde beispielsweise eine ganze Familie hingemordet, weil die Frau es abgelehnt hatte, den Banditen zu essen zu geben.

Rumänische Frauen skalpiert

Bukarest, 23. Mai. Rumänische Rückwanderer melden eine von bolschewistischen Untermenschen verübte Schreckenstat aus der Gegend nördlich Jassy. Bei einem Erkundungsvorstoß machten rumänische Gebirgsjäger in der Nähe von Mladeni an der Bahnlinie Jassy—Dangeni eine furchtbare Entdeckung. In einem verlassenen Gehöft fanden sie die Leichen einer großen Anzahl Frauen, die alle auf grausamste Art zu Tode gefoltert waren. Einige Frauen waren bis zum Hals in Lehmerde eingegraben und ihre Schädel aufgespalten. Anderen Frauen fehlte das Kopfhaar, denn die Bestien hatten sie bei lebendigem Leibe skalpiert. Wieder anderen fehlten die Nägel an den Fingern. Diese waren den unglücklichen Frauen mit Zangen herausgerissen worden. Da diese Foltern schon 1940 während der bolschewistischen Besetzung Lettlands von den Juden angewandt wurden, ist die Annahme nur zu berechtigt, daß diese Verbrechen auch in dem vorliegenden Falle von Juden verübt worden sind.

Judeneinwanderung in Palästina

Stockholm, 22. Mai. „Dagsposten" berichtet aus Ankara, daß nach Meldungen aus Jerusalem 2700 Juden seit dem 1. April 1944 in Palästina eingewandert sind, obgleich von diesem Zeitpunkt ab jede jüdische Einwanderung gesperrt werden sollte.

Keine Entscheidung in Italien

Von J. H. Gerstenberg

Während an der Ostfront noch immer, abgesehen von einer geringen Belebung der Kampftätigkeit am unteren Dnjestr und im Raum von Kolomea jene fast unheimlich wirkende Ruhe anhält, die nach sicherer Erfahrung nur die Stille vor dem Sturm zu sein pflegt, schauen die Augen der ganzen Welt nach Süditalien. Dort tobt seit den Mitternachtsstunden des 11. zum 12. Mai auf gut 35 Kilometer Front zwischen dem Golf von Gaeta und dem Berggelände des Monte Cairo bei Cassino eine Schlacht, die das OKW amtlich mit den Materialschlachten des ersten Weltkrieges verglichen hat. Solche Bezeichnung hat unseres Wissens die deutsche Führung bisher kaum in dem nun fast fünf Jahre dauernden Ringen des zweiten Weltkrieges gebraucht, ein Beweis, wie sparsam sie in der Anwendung solcher Vergleiche ist. Wenn sie dennoch jetzt am sechsten Tage des schweren Kampfes sich dazu entschloß, so geschah es, um dem deutschen Volk einen Begriff von der Schwere und Härte dieses Ringens auf italienischem Boden zu geben und so dem Heldentum jener Männer gerecht zu werden, die in den dortigen Felsenstellungen gegen vielfache Uebermacht Europa verteidigen. Denn nur zu oft ist ihr Kampf in den letzten Monaten hinter dem an der Ostfront etwas in den Hintergrund getreten, nicht weil er leichter und gefahrloser ist, sondern weil das allein schon räumlich gigantische Ausmaß der Schlachten gegen den anstürmenden Bolschewismus rein zahlenmäßig das persönliche Schicksal deutscher Familien weitaus mehr berührt. Denn freilich ist es ein Unterschied, ob auf mehr als tausend Kilometer Front fast zehn Monate lang Millionen gegeneinander stehen, oder ob, wie jetzt in Italien, auf dem verhältnismäßig schmalen Raum von nur 35 Kilometer auf beiden Seiten Hunderttausende ringen. Dennoch kann die Leistung des einzelnen deutschen Soldaten in Italien zuweilen ungleich größer und härter sein als die eines Kämpfers im Osten. Dies dem deutschen Volk einmal zu sagen, war nicht zuletzt der Sinn jener Feststellung der deutschen Führung.

Jeder Frontsoldat des ersten Weltkriegs weiß, was eine Materialschlacht größten Stiles ist. Er denkt sofort an das sechs Monate währende Ringen an der Somme, an die zahllosen Flandernschlachten im Jahre 1917, an das erbitterte Ringen um den Chemin des Dames und andere Schlachten, als die damaligen Feinde mit dem Material aus der ganzen Welt gegen die Schützengrabenstellungen des deutschen Westheeres anrannten, diese buchstäblich Meter um Meter eintrommelten und niederwalzten. Damals wurde jenes feldgraue Frontsoldatentum geboren, das, solange es deutsche Geschichte geben wird, auch trotz der gewaltigen Schlachten dieses Krieges stets ein hohes Lied deutschen Mannes- und Soldatentums bleiben wird. In den Material-

Weltbild-Gliese